

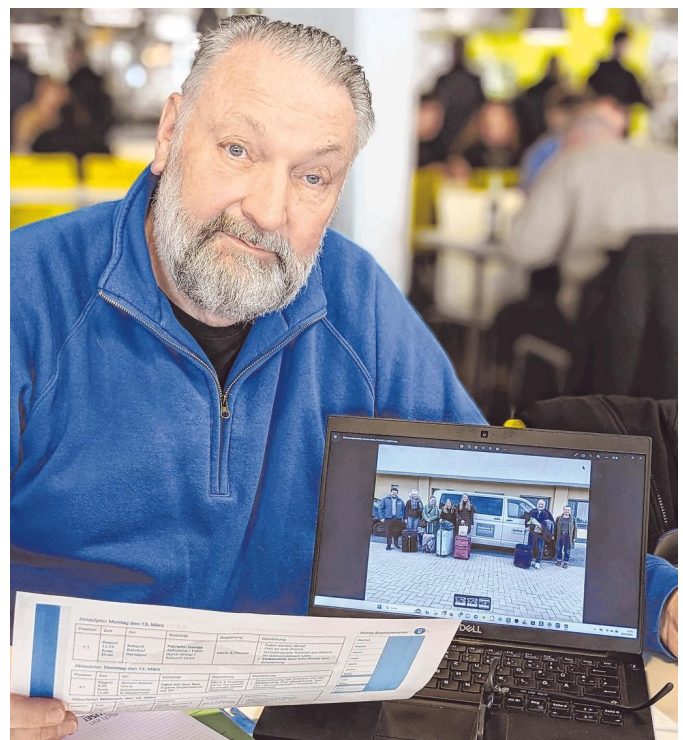
Ahrtal: gemischte Bilanz zum Wiederaufbau



IN DEM ORT SCHULD HALFEN DIE SCHÜLERINNEN AUS NORDHORN AUF VERMITTLUNG DER AHR-SIEG-HILFE IN DER THEATERWERKSTATT FEUERVOGEL. IN DEM ORT BESTEHT AUCH NACH DER FLUTKATASTROPHE NOCH DIE GEFAHR VON HANGRUTSCHUNGEN. FOTO: DPA

Die Erfahrungen als Helferinnen öffneten ihnen die Augen. Vater Staat macht dabei keine so gute Figur.

Im Sommer jährt sich die verheerende Flut im Ahrtal zum zweiten Mal. „Obwohl es schon ein bisschen her ist, ist die Katastrophe doch noch in den Köpfen der Menschen präsent“, merkt Bernd Mäckeler aus Siegen an, einer der Gründer der Ahr-Sieg-Hilfe, und es wirkt fast so, als wunderte ihn das. Der Mensch vergisst leider so schnell.



Unmittelbar nach der Naturkatastrophe vor eindreiviertel Jahren mit vielen Toten und Verletzten gründete sich die Initiative in Siegen und reiste sofort in das Gebiet, knüpfte Kontakte und wurde in dem von steilen Hängen

IN DEM ORT SCHULD HALFEN DIE SCHÜLERINNEN AUS NORDHORN AUF VERMITTLUNG DER AHR-SIEG-HILFE IN DER THEATERWERKSTATT FEUERVogEL. IN DEM ORT BESTEHT AUCH NACH DER FLUTKATASTROPHE NOCH DIE GEFAHR VON HANGRUTSCHUNGEN. FOTO: DPA

eingefassten Weinanbaugebiet ein beständiger Helfer: als Handwerker, als Organisator, als Ausstatter und – wenn es sein musste – auch als Schulter, an die man sich in großer Not anlehnen konnte. Mäckeler war überrascht, als bei ihm kürzlich die Anfrage von drei Schülerinnen des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn einging: „Wir würden gern eine Woche vor Ort helfen. Könnten wir das mit Unterstützung Ihrer Initiative wohl tun?“, fragten Nele, Emma und Enya freundlich an. Ganz ähnlich wie das „Evau“ in Siegen bewähren sich auch die Schüler des EGN am Ende der Mittelstufe im Rahmen einer sog. „Herausforderung“; oftmals werden soziale Projekte gewählt.

„Wenn ich an die Woche zurückdenke, habe ich ein Lächeln im Gesicht“, fasst Mäckeler zusammen. Zwar war die organisatorische Vorbereitungszeit in Kooperation mit der Diakonie Katastrophenhilfe und der Bethel-Stiftung nicht von Pappe, aber der Frohsinn und die Tatkraft des Trios aus Nordhorn waren bemerkenswert.

„Das war schon krass“, meint auch Teilnehmerin Enya Mersmann in einem Telefonat mit der SZ und präzisiert: „Das war nochmal ein ganz anderes Bild als das, was wir durch die Medien kannten.“ Erstaunt habe sie, dass die Szenerie, die sie erwartete, so unterschiedlich war. „Teils waren die Häuser gut instandgesetzt, teils schien es so, als wäre die Flut erst letzte Woche passiert. Da klebte noch der Schlamm dran, und es fehlte der Putz.“

Mit dem Zug waren die Schülerinnen nach Remagen gereist, wo sie von Renate Petry, einer von der Flut Betroffenen, in Empfang genommen wurden. Mit ihr schauten sie sich das untere Ahrtal an. „Erst durch Renates Erklärungen wurde uns bewusst, wie viele Lücken es in den Häuserreihen gibt. Da standen vor zwei Jahren noch Häuser.“ Flexibilität und Improvisation – auf diese wichtigen Eigenschaften, die man brauche, hatte auch Mäckeler die Mädchen immer wieder hingewiesen. Die geplante Bepflanzung eines Denkmals musste abgebrochen werden, weil es wie aus Eimern zu regnen begonnen hatte. Stattdessen lernten die Nordhorner das Leben in Containern kennen, angefangen bei einem „typischen Flutessen“ im Gemeindecontainer über den Besuch des Are-Gymnasiums in Mayschoß, wo in Containern gelehrt und gelernt wird bis hin zu einem Containerdorf in Dernau, wo sie die dort lebenden Senioren bei der Hausarbeit und bei der Pflege der Beete unterstützt haben. Über ihre Hilfe hätten sich die älteren Menschen sehr gefreut, berichtet Enya. „Eine Frau hat uns von ihrem schönen Haus erzählt, das einfach weggespült worden ist. Sie sprach ohne Bitterkeit. Im Gegenteil: Dass wir zum Helfen angereist seien, das bestärke sie im Glauben an die Jugend, hat sie uns gesagt.“

Fensterrahmen abschleifen und Möbel streichen – das stand bei der Theaterwerkstatt Feuervogel in Schuld an. An den Einträgen im Helferbuch konnte man sehen, wer schon alles mit angepackt hatte. „Bernd Mäckeler hat uns erklärt, wie sehr die betroffenen Menschen die viele Hilfe von außen angespornt hat. Ohne die Helfer hätten viele die Motivation zum Wiederaufbau sicher verloren.“

Die Schülerinnen erhielten auch einen Eindruck von dem Wust an Bürokratie, der die Flutopfer immer noch belastet. „Viele durften nichts tun, bevor der Gutachter da war“, berichten die Nordhorner. Die Gymnasiastinnen ziehen daraus ihre eigenen Schlüsse. Es brauche Menschen, die helfen, auch von außerhalb, damit sich die Lage normalisieren kann. „Aber auch der Staat muss sich besser auf solche Ausnahmesituationen vorbereiten. Es hat viel zu lange gedauert, bis von offizieller Seite Hilfe ankam“, meinen die Mädchen über die Erfahrungen vor Ort. „Das ist bis heute schlecht organisiert und nicht ausreichend.“

Auch Bernd Mäckeler rechnet nicht so schnell damit, dass die Arbeit der Ahr-Siege-Hilfe überflüssig wird. Zwei bis drei Jahre, so schätzt er, wird es noch genug zu tun geben im Ahrtal. Ganz gerührt seien Peter Elsner und er gewesen, als sich die Mädchen mit Tulpensträußen und Schokolade bei ihnen verabschiedet hätten. Wer weiß, vielleicht nehmen ja auch in Zukunft Schülerinnen und Schüler die Herausforderung im Ahrtal an.

Eine Frau hat uns von
ihrem schönen Haus erzählt, das
einfach weggespült worden ist.

Enya Mersmann

Schülerin aus Nordhorn
